



Briefe des Frankenbundes

Neue Folge — 3. Jahrgang

Nr. 3

Bamberg-Würzburg, im Sept. 1951

Postscheckkonto Nürnberg: Gesamtbund 30804,
Gruppe Bamberg 42737
Gruppe Würzburg 74477

Einladung zum Ordentlichen Bundestag 1951

am Sonntag, dem 21. Oktober in Kitzingen.

Tagungsprogramm:

- 10.30 Uhr: Tagung der Mitgliederversammlung (Deutsches Haus, großer Saal) mit Bericht des 1. Bundesvorsitzenden Dr. Peter Schneider (Tagungsordnung erhalten die Geb.-Obmänner und Gruppen-Vorsitzenden).
- 13 Uhr: Mittagessen.
- 14 Uhr: Tagung des Bundesbeirates (Deutsches Haus, Nebenzimmer)
- 15 Uhr: Führung durch Kitzingen durch Herrn Stadtarchivar Dr. Herz und Herrn Dr. Pampuch. Treffpunkt vor dem Deutschen Haus, Dauer etwa 1 1/4 Stunden.
- 16.30 Uhr: Heimatveranstaltung im Deutschen Haus (großer Saal). Es spricht 1. Bundesvorsitzender Dr. Peter Schneider über das Thema: **„Ostfranken als das Land des Geistes und der Kunst“**. Es wirken ferner mit: Herr Engelbert Bach, Kitzingen, mit Mundartdichtung von Alfred Buchner und Herr Kaspar Bader Würzburg, mit fränkischer Mundartdichtung, ferner die Fränkische Bauernkapelle, Veitshöchheim.

Wir fahren ins Pegnitzer Land

1. Für spätere Chronisten des Frankenbundes

Die dreitägige Sommerfahrt des Jahres 1951 verlief, besonders äußerlich, fast genau so wie in der Einladung des 2. Bundesbriefes angekündigt. Dort hieß es auch: „Die Ortsgruppe Pegnitz des Fränkischen - Schweiz - Vereins hat uns bereits beste Betreuung durch Führung, Quartierbeschaffung und Lichtbildervortrag zugesagt“. Dieses Versprechen wurde mehr als erfüllt; die Betreuung war liebevoll. Im „Weißen Roß“, im „Weißen Lamm“, im „Hirschen“ waren wir bestens untergebracht. Der Leiter der Ortsgruppe Pegnitz Leo Jobst empfing uns mit noch ein paar Herren in Pottenstein und wick sozusagen — im besten Sinn des Wortes — während der drei Tage nicht von unserer Seite, als sachkundiger Führer und liebenswürdiger Gesellschafter. In Pegnitz führte uns am Montag Vormittag Stadtführer Hans Großmann. Bei der Rast im Weiler Hollenberg sprach Bfr. Dominikus Kremer, der früher schon in der Nähe tätig gewesen war, knapp und sachlich über die Geschichte der alten Amtsburg Hollenberg, die ohne Krieg verfallen ist. In Pottenstein begrüßte uns Pfarrer Georg Zwosta in seiner Kirche, in Michelfeld war Pfarrer Fritz Müller sachkundigster Führer. Beim Heimatabend in Pegnitz begrüßten uns 1. Bürgermeister Ernst Mellinghoff und Rechtsrat Heinrich Uhl, Vorstand des Fränkischen-Schweiz-Vereins, der unserer Veranstaltung halber von Muggendorf nach Pegnitz gekommen war. Die durch Leo Jobst vorgeführten Farblightbilder (Willi Beißwanger) waren prächtig. Die ganze Fahrt hatte Bundeswanderwart Ferdinand Knauer mit gewohnter Umsicht sorgfältigst

vorbereitet und war während der drei Tage ein nach jeder Richtung treu besorgter Reiseführer. Bei einigen Unzulänglichkeiten lag die Schuld weder bei ihm noch beim Fr.-Schw.-Verein, sondern deutlich anderswo.

An der Fahrt nahmen teil von Bamberg: Stadtinspektor Josef Eyrich, Fr. Maria Höglauer, Fr. Else Kaiser, Pfarrer Karl Keßler und Frau, Reg.-Oberbaurat Ferdinand Knauer und Frau, Lehrer Dominikus Kremer, Frau Betty Leicht, Frau Grete Leicht, Kaufmann Josef Metzner, Lehrer Friedrich Müller, Generalmajor a. D. Albert Ranft, Fr. Kunigunda Reichmaier, Fr. Maria Reinlein, Kaufmann Hans Reiser, Fr. Theodolinde Romeis, Bezirksrevisor Adam Salberg mit Frau, Sohn und Tochter, Ingenieur Karl Schattenberg und Frau, Schneidermeister Heinrich Scheler und Frau, Dr. Peter Schneider und Frau, Zahnarzt Dr. Hans Schneidmadl, Kaufmann Leonhard Sendner, Bäckermeister Paul Sendner, Frau Julia Speidel, Stud.-Prof. Dr. Max Vogel. Von Nichtbambergern nahmen teil Dozent Chemiker Dr. Hans Diller und Sohn, Hallstadt/Nürnberg, und Stud.-Prof. i. R. Dr. Erich Müller, Muggendorf. Daß eine Stadt fast ausschließlich die Teilnehmerschaft bestreitet, ist unerwünscht. Dies ändert sich hoffentlich im nächsten Jahr, wenn die Fahrt nach einer anderen Richtung der ostfränkischen Welt angesetzt wird. Auch soll der Plan der Wanderfahrt 1952 schon zu Anfang des Kalenderjahres bekanntgegeben werden, so daß die Bundesfreunde ihre Sommerpläne damit in Einklang bringen können.

2. Über und unter der Erde

Der nördliche Jura ist wunderbar schön über der Erde. Das Wiesenttal ist nach dem Maßverhältnis zwischen Sohle und Hängen, nach dem Wechsel der Flußrichtung, des Waldes und der Felsen und nach den Werken von Menschenhand, die von oben hereinschauen, das Tal der Täler; ich komme zu keinem anderen Urteil. Mit dem oberen Püttlachtal bei Pottenstein beginnt die nicht vom leidigen Omnibusherdenverkehr berührte Abgeschiedenheit des östlichen Nordjura. Aus der Waldeinsamkeit ragt, einem Basaltschlot ähnlich, der Hollenberg gralburgschön empor. Seitlich aber, hinter mächtigen Schwammkalkbänken, und tief unten, da gibt es Wundersames, noch lange nicht völlig Erforschtes, die stille Welt der Höhlen: die Schächte und Stollen einstiger unterirdischer Wasserstürze und Wasserläufe, Zeugnisse von der Wegführung der steingewordenen Massen des einstigen Jura-Meerschlammes. In eine dieser Höhlen stiegen wir hinab, in die unter seltsamen Umständen 1833 entdeckte Maximilianshöhle bei Krottensee. Es ist ein Hinabstieg im wahrsten Sinn des Wortes. An einem Tiefpunkt, 60 Meter unter dem Eingang, erklärte der Führer, daß es jetzt noch 40 Meter tief hinuntergehe, und dann komme noch ein See, ohne Zufluß und Abfluß, von 20 Meter Tiefe,

J. B. AUTSCH, WÜRZBURG

Inh.: J. Tauberschmitt

Schmalzmarkt 8 - Gegründet 1886 - Telefon 3641

Kurz-, Weiß-, Wollwaren, Ausstattungen, Trikotagen, Herrenhemden, Krawatten, Hosenträger, Taschentücher

„Bleye“ Damen-, Herren- und Kinderkleidung
Spezialität: Baby-Ausstattungen

drunten in der ewigen Nacht . . . Ich gestehe, daß diese Höhle mich noch stärker beeindruckt hat vor vielen Jahren, als ich sie ganz allein mit einem fünfzehnjährigen Führer besuchte. Da standen wir tief unten, zwei Menschen, zwei Lichtlein, und nach langem Schweigen hub der Knabe von neuem mit seiner Erzählung an . . . Solche Höhlen sollten nur in ganz kleinen Gruppen besucht werden. Jedes laute Hin und Her verdirbt das Grauen der Urwelt erbarmungslos.

Doch die Karsterscheinungen, zu denen ja auch die Höhlenbildung des Jura gehört, offenbaren sich deutlicher als weithin im Gebirg eben in der Umgebung von Pegnitz, besonders im Veldensteiner Forst. Über dem Karst sind die grobkörnigen Sandsteine und der gelbe Sandsteinschutt aus der ältesten Kreidezeit hier nur ein dünner Überwurf. Die Trockentäler, deren Wasser heute in der Tiefe rauscht, die zahlreichen Dolinen (deren eine, bei dem Dorfe Krottensee selber, an der tiefsten Stelle mit einem fast kreisrunden See ausgefüllt ist, in seinem Aussehen gleich einem Mar der Eifel); Ponordolinen (vom serbokroatischen ponor, Saugloch) mit seitlichem Abflußloch für das hereinstürzende Regenwasser; und dann jene übererdigen durchlöcherten Felsen, wie der Große und der Kleine Lochstein am Hubertussteig des Veldensteiner Forstes - das alles redet eine deutliche Sprache von der Abtragetätigkeit des Wassers, die sich hier im Kalkgebirg in besonderer Weise äußert und die nie ermüden wird, solange es Regen, Schnee und Eis auf der Erde gibt. Einen Begriff von den unterirdisch rauschenden Flüssen gibt uns die gute Pegnitz selber, die, gar nicht fern von ihrer Quelle, in 300 m langem Lauf den „Wasserberg“ durchströmt. Die Pflanzenwelt in diesem Kalkgebirg ist schön, und geisterhaft, wie ein Gruß aus fernsten Jahrmillionen, stand auch für uns am Naturpfad Hubertussteig an den Boden hingeschmiegt die Urpflanze Bärlapp, *Lycopodium clavatum*, deren Urahnen und älteste Seitenverwandte als Steinkohlen hoffentlich auch im kommenden Winter unsere Öfen heizen. In diesen Waldeinsamkeiten tummelt sich stolzes Hochwild; einer von uns, naturgemäß nur der Vorderste, bekam eine Hirschkuh zu Gesicht — wir andern begnügten uns mit dem Anblick eines Salzsteins, den Forstleute sorglich auf einem groben Sandsteinklotz mit kleinen Holzpflocken befestigt hatten.

3. Das Menschengeschichtliche

Wie ist gegen diese Dinge alles Menschengeschichtliche so jung, so neu, so gestrig oder vorgestrig, so eintagsfliegenmäßig! Doch wir

Generalagentur Walter Dyroff

Fachbüro für **alle** Versicherungsarten

Würzburg, Ludwigstraße 12 · Telefon über 2632

hatten uns ja auch damit zu befassen. Der Schreiber dieser Zeilen stellte, was da zu sagen war, bei dem Heimatabend in Pegnitz vor den Bundesfreunden und Mitgliedern des Fr.-Schw.-Vereins und nachher noch ergänzend beim letzten Beisammensein zu Bronn so dar, daß er von der merkwürdigen Verzahnung der stammlichen und staatlichen Einflüsse im Pegnitzland, von der Verfrankung des Gebietes sprach. Stammlich im Grundstock vielleicht ein Teil der einstigen nariskischen Bevölkerung, in der Sprache mit Anklängen an das benachbarte „Oberpfälzische“, sind die Menschen hier an der Grenze des alten Radenzgaues und der alten bairischen Nordmark durch die geschichtliche Entwicklung fränkisch überlagert und sicher auch blutmäßig fränkisch infiltriert worden. Diese Entwicklung setzte in der Karlingerzeit ein: so trieben die Grafen von Schweinfurt, nachmalige Markgrafen der bairischen Nordmark, mit anderem Namen die Berthold — Luitpoldinger, mit noch anderem die jüngeren Babenberger — diese also trieben ihre Besitzungen bis ins oberste Maingebiet (Creußen!) vor. Dann beschenkte Kaiser Heinrich II. sein neugegründetes Bistum Bamberg mit Gütern auch im Pegnitzland und überwies 1015 das Gebiet, soweit es dem Bistum Eichstätt zugehört hatte, kirchlich dem Bistum Bamberg, das sich in der Folge über das Pegnitzland hinaus bis nach Vilseck i. O. erstreckte, in Pegnitz selber Inhaber des Großen Zehnts war und blieb. Gleichzeitig mit der kirchlichen und besitzrechtlichen Entwicklung des Bistums vollzog sich der Ausbau des Jura als einer Sperrfortzone gegen die östliche Slawenwelt, „ad Bohemiam“, und auf den „Steinen“, in den Felsennestern des „Gebürgs“, wie das Volk sagte (und heute noch sagt), saßen Burgmänner der Bischöfe oder auch Edelfreie wie die von Otlohesdorf (Adelsdorf bei Höchstadt a. A.), die sich nachher die Schlüsselberger nannten: alles in nächster Nähe der Pegnitzlinie. Dann erfolgte eine neue bedeutsame Beeinflussung von Westen her durch Bischof Otto den Heiligen, der zusammen mit dem Grafen Berengar von Sulzbach das Kloster Michelfeld errichtete; und in der Dotationsurkunde vom 5. März 1119 wird der Ort Pegnitz als villa, als Dorf, zum ersten Male genannt; der Name des Flusses Paginza ist schon für den Anfang des 10. Jahrhunderts bezeugt. Jener Berengar erhält das Erbtruchsessnamt der Bischöfe von Bamberg als Lehen, mit Pegnitz und anderen Zugehörungen. Aber nach dem Aussterben der Sulzbacher im Mannesstamm übertrug Bamberg dieses Lehen auf die Söhne Kaiser Friedrichs I., Otto und Heinrich, und so wurde

WÄSCHE - u. BETTENHAUS
CARL Schlier
DOMSTRASSE 21/23 · SCHUSTERGASSE 4

nun Pegnitz ein Besitz der Staufer und gehörte zum Einflußgebiet dieses schwäbischen und besitzmäßig sehr stark fränkischen Kaisergeschlechtes.

Doch die Staufer starben mit Konradin aus, 1268, und jetzt erfolgte eine Rückwärtsbewegung der Pegnitzer Lehen nach Osten, ins Gebiet der vormaligen bairischen Nordmark; denn auf Grund eines Vertrags der Staufer mit den Herzogen von Bayern traten diese die staufische Erbschaft an, und der Bamberger Bischof Berthold von Leiningen verlieh dem Herzog Ludwig das Erbtruchsessenam mit einem Teil der dazu gehörigen Güter und Rechte. Aber durch den Hausvertrag von Pavia, 1329, der die Pfalz den Söhnen Rudolfs, des Bruders Kaiser Ludwigs des Baiern zusprach, wurde Pegnitz „oberpfälzisch“: ein neuer Begriff, den es vorher nicht gegeben hatte. Diese Bewegung des Machteinflusses nach Osten erwies sich als nur vorübergehend. Denn zunächst trat Kaiser Karl IV., König von Böhmen, auf Grund eines Vertrages mit den verschuldeten Wittelsbachern Rupprecht I. und II. im Jahre 1353 den Besitz der „Altstatt“ Pegnitz an, und 1357 verkauften die Brüder Ulrich und Johann, Landgrafen von Leuchtenberg, die „neue statt“ Pegnitz, die sie als Lehenträger der Bischöfe von Bamberg neben der Altstadt begründet hatten, an Karl IV. Den Böhmenkönigen Karl und Wenzel verdankt Pegnitz die Anlage der Burg „Beheimstein“, heute Ruine auf dem Schloßberg über Pegnitz, und die Einrichtung des gleichnamigen Amtes. Aber auch böhmisch blieb Pegnitz nicht! Denn der ewige Schuldenmacher Wenzel trat das Amt Beheimstein 1401 pfandweise an seinen Schwager, den Nürnberger Burggrafen Johann III. ab; dieses Pfand wurde niemals wieder eingelöst, und so begann jetzt die burggräfliche, nachher markgräflich-bayreuthische Verfrankung, seit dem 16. Jahrhundert auch unter dem Zeichen des protestantischen Bekenntnisses; denn für Pegnitz wurde die Superintendentenz Bayreuth zuständig. Diese Zugehörigkeit hielt volle vier Jahrhunderte an, bis Napoleon die Markgrafschaft Bayreuth dem Königreich Bayern zusprach, im Jahre 1810. Auf Grund aller dieser Voraussetzungen der geschichtlichen Vergangenheit war es vollkommen am Platze, daß bei der Einteilung des Königreichs Bayern das Amt Pegnitz dem Ober-



mainkreis zugeteilt wurde; denn zum guten Ende geographisch gesehen: alle Wassertropfen des schönen Quelltopfes der Pegnitz fließen ja, soweit sie nicht verdunsten oder von Mensch und Tier verbraucht werden, am Michelsberg, der Grabstätte des heiligen Otto vorbei, dem Maine zu. . . Allerdings hätten dann auch Michelfeld und Auerbach dem Obermainkreis zugesprochen werden sollen, und dies wäre auch keine geschichtliche Vergewaltigung gewesen; ganz und gar nicht.

4. Die Bildende Kunst

Gestriges, Vorgestriges! Gewiß, aber es erklärt so vieles von dem Heutigen! Denn die Eigentümlichkeit des Pegnitzer Landes, daß es Druckgefällen von verschiedenen Richtungen und namentlich auch fränkischen Druckgefällen ausgesetzt war, zeigt sich deutlich genug in den Kunstdenkmälern. Aus mittelalterlicher Zeit begrüßte uns gleich zu Anfang die von Bamberg aus hergestellte gotische Kirche von Pottenstein, in ihrer Zweischiffigkeit eine ganz seltene Anlage, und wir verließen das Gebiet mit dem Eindruck des Portals der Kirche zu Bronn, von der das Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler von Dehio — der selber offenbar nie in dieser Gegend war — nur zu sagen weiß: „Dorfkirche mit rom. Portal!“ Es ist aber ein für eine Dorfkirche ungewöhnlich reiches spätromanisches Portal mit 6fachem „normannischem“ Zickzackbogen, sicher von Bamberg her beeinflusst (Portal der ehemaligen Kirche St. Theodor, Adamsportal des Domes.) Von einem mittelalterlichen Burgenbau gab die Bamberger Amtsburg Veldenstein, (zum Teil zerfallen, zum Teil verbaut und in einer gewissen, nicht weit zurückliegenden Zeit nach damaligem Geschmack nicht sehr geschmackvoll ergänzt) immerhin durch ihre malerische Lage am Prallhang der im Bogen sich weit herumschwingenden Pegnitz u. durch den gut erhaltenen schlanken Hochturm einen Begriff. Im Ort Neuhaus zu Füßen der Burg steigt in der Barockkirche, mit hübschen Altären, am Hauptaltar ein Kruzifixus aus naturalistischer Schädelstätte empor, so wie eine gewisse Zeit des 18. Jahrhunderts dies liebte. Dies alles ist Bamberger Kunst; aus Nürnberger Schule kamen die spätgotischen Figuren einer großen barocken Ölbergkapelle auf dem Friedhof zu Michelfeld. In Pegnitz, von dem das Handbuch beschämend wenig weiß, enthält die modern und glücklich erneuerte evangelische Stadtkirche einen bemerkenswerten, katholisierenden Hochaltar, der nicht, wie noch in der trefflichen „Geschichte der

Chemnitzer Strumpfgeschäft

EDMUND GRAF

Würzburg, Kürschnerhof 11

Herren-Artikel

Damenwäsche

Strumpfwaren

Handschuhe

Schals

besonders preisgünstig

Stadt Pegnitz und des Pegnitzer Landes" von Heinrich Bauer zu lesen, von Bernhard Häußler aus Pottenstein, sondern, laut einer aufgefundenen Urkunde, von Conrad Schleunig aus Alsfeld in Oberhessen 1697 gefertigt wurde. Sicher bayreuthisch sind aber (nach Dr. Sitzmann) die Grabdenkmäler zweier Pegnitzer Amtmänner, nämlich von dem Hofbildhauer Elias Ränz (1649 - 1732). Schade, daß wir uns die Kirche von Auerbach für eine spätere Zeit vorbehalten mußten! Hier hätte sich eine besonders auffällige Durchdringung von nordgauischem und fränkischem Wesen geoffenbart. Aber dafür entschädigte Michelfeld, das ehemalige Benediktinerkloster, das zweimal säkularisiert wurde: das erste Mal 1556 durch den Pfalzgrafen Otto Heinrich, das zweite Mal, nach seiner Wiederherstellung 1669, durch das Kurfürstentum Bayern 1803; jetzt bewirtschaften es Dillinger Franziskanerinnen, die hier ein Alters- und Taubstummenheim, aber auch Werkstätten für Paramentenkunst unterhalten; Michelfeld, eine wehrhafte Klosteranlage mit noch heute erhaltenen Türmen und einem (leider verwahrlosten) Wassergraben (hier könnte, vom Standpunkt der Heimatpflege aus, noch etwas geschehen!) Die Kirche, als völliger Neubau mit stattlichem Fassadenturm 1692 begonnen, hat ihre besondere Prägung von der Innenausstattung durch die vielberühmten Brüder Asam erhalten: Egid Quirin, der die Decke stückierte, und Cosmas Damian, der die besten der vielen Gemälde schuf, so 1721 das Hochaltarblatt, ergreifend gefühlvoll und zugleich mit erstaunlich „modernen“ Seelenschwingungen hingemalt. Ein klösterliches Kabinettstück die Sakristei, fast eine kleine Kirche mit trefflichen Holzmöbeln! Hat so Michelfeld durch die Brüder Asam einen bayrischen Einschlag erhalten, so ist anderseits der barocke Konventsumbau „wohl nach Angaben von J. L. Dientzenhofer“ errichtet, und damit ist die Beeinflussung von Westen her sichtbar. Denn die Familie Dientzenhofer stammte zwar aus Altbayern, hatte sich aber schon länger in eine fränkische und eine deutschböhmische Linie aufgespalten, und was die fränkische schuf, das war mit der an Italien geschulten bairischen Art der Asam nicht mehr zu vergleichen.- Ein Bau der neuesten Zeit endlich ist die in ihre Umgebung schön hineingestellte katholische Kirche zu Pegnitz, nach Entwurf von Otto Schulz, Professor in Nürnberg, geboren zu Niedersalz in Schlesien; sie wurde 1927 geweiht.

5. Das Menschliche

Der Frankenbund ist nun sehr, sehr weit davon entfernt, in der Betrachtung all dieser Dinge der Kultur enggesichtig aufzugehen; ihm liegt daran, daß die Gesinnungsgenossen, die von einem einheitlichen Kulturwillen beseelten Bundesfreunde sich auch menschlich näher kommen. Höchstes Glück der Erdenkinder ist nur die Persönlichkeit. Was wäre zu diesem Näherkommen besser geeignet als tagelanges, ernstfröhliches Beisammensein, als gleicher Wanderschritt, Rucksack neben Wandertasche, als abendliches, ein wenig müdes,

doch ob des Geleisteten hochgestimmtes Beisammensein mit Laune, Witz und befreiendem Lachen? Und wenn wir unterwegs im Gespräch, im Streitgespräch nicht immer einer Meinung sind, so raufen wir uns eben zusammen; wer von uns kann sagen, daß er auf jedem Gebiet schon zu einem unfehlbar richtigen Urteil vorgeschritten, daß sein Geschmack zur höchsten Vollkommenheit ausgebildet ist?

Dies alles aber nicht nur unter uns; nicht abgekapselt, nicht kastenhaft abgesondert, vielmehr, wo es nur immer geht, zusammen mit den Einheimischen, den Ortsansässigen, also jedenfalls den Stammesbrüdern und -schwestern des besuchten Gebietes. Und diese freuen sich, wenn, wie auch diesmal in Pegnitz, ein neuer, ein vielleicht zündender Gedanke unter sie geschleudert, wenn ihr Gesichtskreis erweitert, wenn ihr Wissen vertieft werden konnte; sie hören auch mit Stolz, wenn man ihnen bestätigt, was ihr Heimatort schon für die Heimatpflege getan oder welche schöne wissenschaftliche Leistung vielleicht aus ihm hervorgegangen ist, wie in unserem Fall das Heimatbuch, das der Pegnitzer Landsmann Heinrich Bauer seiner Vaterstadt geschenkt hat; er lebt noch als Senatspräsident i. R. hochbetagt in Bamberg, wir schrieben ihm einen herzlichen Brief. Und gerne hören wir von unseren Führern, was über die soziale Gliederung, den ständischen Aufbau der Heimatbevölkerung zu sagen ist: daß also Pegnitz ein zur Hälfte landwirtschaftliches, zur Hälfte industrielles Wesen darstellt. Wenn wir aber, nachdem der Großteil der Wandergruppe schon ins Klumpertal vorausgeeilt ist, noch mit dem würdigen alten Wirt in Bronn beisammensitzen, unter leichtrauschenden Linden, angesichts des duftenden Grumets, das unten vom Wiesengrund eingebracht wird — da hören wir gern von ihm, daß hier eine Mischrasse des Frankenviehs gezüchtet wird, und warum hierzuland, auf Grund guter Futterwiesen, die schlimme Trockenheit eines jüngstverwichenen Jahres durch mäßige Einschränkung des Viehbestandes verhältnismäßig gut überstanden werden konnte (im Gegensatz zu dem wiesenarmen Unterfranken, wo damals die Frankenkühe vor Schwäche oft nicht mehr über den Weg gehen konnten); und nachdem wir vorher schon die Rehgewichte und Hirschgeweihe im Gastzimmer bewundert hatten, hörten wir ihn gerne mit weidmännischem Stolz erzählen; daß er in seinem langen Leben 138 Hirsche erlegt habe. . . la, und daß wir gern auch von den Früchten des Landes genießen, das soll uns kein Pharisäer verargen! Von den Früchten des Landes, oder von dem, was, fernher

HUT - EISMANN

Würzburg, Augustinerstraße 2

BE - HUTET die gut gekleidete Dame
den gut gekleideten Herrn

Hutmacher seit 1871. - Sämtliche Hutreparaturen im eigenen Betrieb.

gekommen, durch des Landes Eigenart an Kraft und Güte noch gewinnt! Ich denke natürlich — an den „Grottenkas“, der vor der Maximiliansgrotte gereicht wird! In der Tat, warum sollte nicht das edle Erzeugnis der Schweiz oder des Allgäus durch die Lagerung in einer Tropfsteinhöhle eine einzigartige urweltliche Frische und Saftigkeit erhalten? Das ist kein gewöhnlicher Keller, meine Herren! Das ist kein gewöhnlicher Emmentaler, meine Damen! Und so laßt uns mit einem fröhlichen Lachen schließen!

Peter Schneider

Vorgeschichte von Kitzingen

Kitzingen und seine Umgebung sind uraltes Kulturland. Schon vor mehr als 100000 Jahren, noch vor Beginn der letzten Eiszeit, lebte hier der Mensch, wie durch Ausgrabung eines altsteinzeitlichen Rastplatzes in der Korbacherschen Lehmgrube an der Repperndorfer Straße nachgewiesen wurde. Da fand man Handspitzen, Klingen und Schaber aus Kieselschiefer, die auf die Neandertalrasse und die Kultur des Moustérien zurückgehen. Spuren des Menschen der letzten Eiszeit fanden sich auf dem Schwanberg und der Vogelsburg.

In der mittleren Steinzeit zw. 10000—4000 v. Chr., als nach dem Ende der Eiszeit das Klima wieder milder wurde, lebte der Mensch an Seen und Quellen bei Großlangheim und auf dem Schwanberg. Schulrat Spath sammelte dort an 12000 Pfeilspitzen, Klingen, Schaber, Kratzer und Abfallstücke, die auf eine Steinschläger-Werkstätte aus der Kultur des Tardenoisien schließen lassen.

Während aber in der Alt- und Mittelsteinzeit nur einzelne Menschenhorden als Jäger und Sammler das Land durchstreiften, war die Kitzinger Gegend in der Jungsteinzeit von 4000—2000 v. Chr. besonders dort, wo der fruchtbare, feinkörnige Lößboden vorkommt, schon gut besiedelt. Da lebte der Bandkeramiker, der älteste Ackerbauer Mitteleuropas, der zu Selbstständigkeit, Ackerbau und Viehzucht aufgestiegen war und es verstand, einfache Häuser aufzurichten, gute Tongefäße zu fertigen und seinen Steinwerkzeugen durch Schleifen, Polieren und Durchbohren eine zweckmäßige, schöne Form zu geben. Im Weichbild von Kitzingen wohnte er an drei Stellen, außerdem bei Prosselsheim, Bibergau, Euerfeld, Schernau, Neusetz, Obernbreit, Tiefenstockheim u. Wässerndorf. Die Rössener Leute der Jungsteinzeit hatten zwischen Euerfeld und Rothof ein großes Dorf. Von den Schnurkeramikern, die so schöne Steinwaffen herzustellen wußten, fanden sich eine Siedelstelle bei Neusetz und Gräber bei Neusetz und Effeldorf, Scherben und Waffen bei Kitzingen, Großlangheim und auf dem Schwanberg. Sogar die so seltenen Glocken-Zonenbecherleute kamen ins Land. Von ihnen besitzt das Kitzinger Museum ein besonders schönes spitznackiges Steinbeil, das aus dem kostbaren Nephrit hergestellt ist und bei Kleinlangheim gefunden wurde.